„Kollege gesucht“ – Wann lohnt sich ein angestellter Arzt?

Die Anzahl der angestellten Ärzte in der ambulanten Versorgung ist in den letzten zehn Jahren enorm gewachsen, sie hat sich um das Zehnfache auf mehr als 27.000 erhöht. Tendenz weiter steigend sowohl in Praxen als auch in MVZ. Dafür gibt es ein paar gute Gründe.

Die Weichen für die Anstellung eines Arztes in der Praxis wurden mit dem Vertragsarztrechtsänderungsgesetz aus dem Jahr 2007 gestellt. Es erlaubt Praxisinhabern die Anstellung von maximal drei vollzeitbeschäftigten Kollegen, wenn er dafür die erforderlichen zusätzlichen Zulassungen erworben hat. Doch wann lohnt es sich für einen Vertragsarzt, einen Kollegen in Anstellung zu nehmen? „Das kommt auf die Motive des Praxisinhabers an, und die sind vielfältig: von der Schaffung persönlicher Freiräume und einer Arbeitsentlastung, über eine Expansion der Praxis und dadurch höhere Einnahmen bis hin zur Einleitung der Praxisabgabe“, hat Georg Heßbrügge, Bereichsleiter Gesundheitsmärkte und -politik bei der Deutschen Apotheker- und Ärztebank (apoBank), auf Anfrage erläutert.

Drei gute Gründe für die Anstellung

Praxisstrategische Gründe: Ein angestellter Arzt generiert zusätzliche Einnahmen. Durch die Anstellung eines

Kollegen kann der Inhaber das angebotene Leistungsspektrum um die Qualifikationen des Angestellten erweitern. Zusätzlich ist eine Verbesserung des Services für Patienten möglich, etwa durch Abend- oder Frühsprechstunden für Berufstätige. Auch in der Fläche kann die Praxis expandieren, etwa durch eine Zweigpraxis.

Entlastung des Praxisinhabers: Ein angestellter Arzt ermöglicht es, bei Bedarf zeitweise oder auch dauerhaft, zum Beispiel aufgrund von familiären Verpflichtungen, die Tätigkeit in der Praxis zu reduzieren oder sich Freiräume für eine bessere Work-Life-Balance zu verschaffen.

Übergang in den Ruhestand: Die Anstellung eines Arztes kann auch ein strategisches Vorhaben in Richtung Ruhestand sein. Insbesondere im Hinblick auf die mit dem GKV-Versorgungsstärkungsgesetz verbundenen Änderungen im Nachbesetzungsverfahren ist die Anstellung eines Arztes ein Grund dafür, dass ein eingeleitetes Nachbesetzungsverfahren seitens des Zulassungsausschusses nicht abgelehnt werden darf. Voraussetzung: Die Anstellung des Arztes besteht seit mindestens drei Jahren.

Anreize schaffen

Um die Anstellung eines Arztes für den Inhaber zu einem Erfolg zu machen, sind letztlich auch Anreize für den Angestellten wichtig. So ist es oft hilfreich, einen Teil der Bezahlung erfolgsabhängig zu gestalten, etwa über umsatzabhängige Prämien. Heßbrügge: „Erfolgsabhängige Gehaltskomponenten können dann auch Anreize für den Angestellten schaffen, auf längere Sicht als Partner in die Praxis einzusteigen – und sich damit dann ganz für die Freiberuflichkeit zu entscheiden.“ Hauke Gerlof

Barrierefreie Praxen: Förderung von Ärzten in Sicht

Der barrierefreie Umbau einer Bestandspraxis kann für den Praxischef schnell eine sechsstellige Summe auf den Plan rufen, wie ein aktuelles Gutachten für die KBV und die Kassenzahnärztliche Bundesvereinigung (KZBV) ergeben hat. Wie die beiden Selbstverwaltungsorgane mitteilen, könnte aber die finanzielle Unterstützung der Praxisinhaber bei Umbaumaßnahmen zur Herstellung der Barrierefreiheit bald Realität werden. Die Förderung habe Eingang gefunden in den Arbeitsentwurf der Bundesregierung zur Weiterentwicklung des „Nationalen Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention“. Für Ärzte kann die Umsetzung möglicherweise eine Förderung der Investitionen über zinssubventionierte Kredite der KfW bringen. Matthias Wallenfels

Zuwendungen: Viele Ärzte erlauben Veröffentlichung

Bis Ende Juni dieses Jahres wollen die Mitgliedsfirmen des Verbands forschen: der Arzneimittelhersteller (vfa) erstmals ihre Zuwendungen an Ärzte namentlich beziffern und veröffentlichen. Dazu müssen die Pharmaunternehmen die Zustimmung der Ärzte einholen. Wie von dem Beratungsunternehmen IMS Health verlautet, liegen damit rund 80 % der Firmen im Zeitplan. Die Zustimmungsquoten unter den Medizinern betrügen zwischen 25 % und 40 %. Stimmen Ärzte der Veröffentlichung nicht zu, müssen die Zuwendungen als Sammelposten und anonymisiert benannt werden. Christoph Winnat

MFA erhalten 2,5 % mehr Gehalt

Auf gleich drei neue Tarifverträge haben sich Ärzteseite und MFA geeinigt – und damit an drei Säulen der MFA-Vergütung nachgebessert. So bekommen MFA rückwirkend zum 1. April ein Gehaltsplus von 2,5 %. „Wir haben damit das, was wir im bundesweiten Schnitt als Honorarplus bekommen haben, an die MFA weitergegeben“, sagt Dr. Cornelia Goesmann, Verhandlungsführerin der Arbeitgeberseite. Zusätzlich wird die Vergütung der Auszubildenden um 30 € pro Monat angehoben und die betriebliche Altersvorsorge für Vollzeit- und Teilzeitkräfte mit 18 Wochenstunden und mehr um 10 € pro Monat aufgestockt. Rebekka Höhl

© Picture-Factory / Fotolia.com

Das Vertragsarztrechtsänderungsgesetz von 2007 erlaubt Praxisinhabern die Anstellung von maximal drei vollzeitbeschäftigten Kollegen.